# Allgemeiner Anzeiger

## Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

**Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.**

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. ☐ Fernsprecher Nr. 42. Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

**Nr. 109** | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.75, durch die Expedition Mark 2.—, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2,17 | **Halver** Donnerstag, den 10. Mai | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Illustrierte wöchentliche Beilage „Wort und Bild" | **1917**


## Kriegs- ✠ Chronik

**Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.**

8. Mai. Englische Angriffe auf Roeux abgewiesen. Fresnoy von den Deutschen wiedererobert. Angriffe der Franzosen an der Aisne und in der Champagne verlustreich abgeschlagen. Der Feind büßt 20 Flugzeuge ein. In Macedonien wiesen Türken und Österreicher feindliche Angriffe zwischen Chrida- und Prespa-See blutig ab. Im Cernabogen wiesen Deutsche und Bulgaren starke feindliche Vorstöße zurück. — Im April verlor der Gegner 362 Flugzeuge und 29 Fesselballone, denen auf unserer Seite ein Verlust von 74 Flugzeugen und 10 Fesselballonen gegenübersteht.

## „Dicke Luft."

Die drastische Soldatensprache unserer Feldgrauen hat für den Zustand, wenn der Geschoßhagel der Feinde wieder einmal die Sonne verfinstert, den Ausdruck gefunden, daß dann „dicke Luft" eingetreten sei. Auch in Petersburg scheint augenblicklich die Lage in ähnlicher Weise ungemütlich zu sein. Wer kann, sucht sich der herrschenden Unruhe und Unsicherheit zu entziehen. Dänische Meldungen wissen sogar zu berichten, daß auch der britische Botschafter, der vielgenannte Mr. Buchanan, in Bergen eingetroffen und daß seine Abreise aus der russischen Hauptstadt fluchtartig, jedenfalls in aller Heimlichkeit vor sich gegangen sei. Man hatte vorher schon gelesen, daß die provisorische Regierung das Haus des Botschafters mit starkem Truppenaufgebot bewachen ließ, dem auch Maschinengewehre zur Verfügung standen, und daß die Volksstimmung gegen England mehr und mehr eine ausgesprochen unfreundliche Färbung annahm, wird dem diplomatischen Vertreter Seiner großbritannischen Majestät gewiß nicht verborgen geblieben sein. Er hat zwar mit der absolutistischen Regierung des Zaren ebenso vorteilhafte Geschäfte abgeschlossen wie mit den Männern, die jetzt angeblich die Volkssouveränität in Rußland verkörpern, aber nach näherem Verkehr mit den wirklichen Beherrschern der Straße scheint er vorerst keine Sehnsucht zu verspüren. Und sollte er seinen Posten etwa doch nicht verlassen haben oder bald wieder auf ihn zurückkehren, so deuten die Gerüchte, die über Kopenhagen ihre Verbreitung finden, darauf hin, wie ungemütlich jetzt der Aufenthalt in Petersburg geworden sein muß. Davon können auch andere Leute ein Lied singen.

Da ist der Kriegsminister Gutschkow, ein Mann mit starken Nerven, dessen Sache es niemals gewesen ist, auf der Bärenhaut zu liegen, der sich ebenso wenig zu schonen liebte, wie er gegen andere allzu nachsichtig war. Aber jetzt scheint er von seinen Kräften schon so viel zugesetzt zu haben, daß er besonders kritischen Tagen nicht mehr gewachsen ist. Als kürzlich wieder einmal die Dinge sich höllisch zuspitzten, lag er krank im Bett, und die Entscheidungen mußten hingeschleppt werden, bis er wieder einigermaßen auf den Beinen stand. Und jetzt muß er wieder zugeben, daß die Lage an der Front sehr ernst sei. Der Zustand der Armee gebe Anlaß zu den größten Besorgnissen. Es seien sofortige Maßnahmen nötig, um Disziplin und Ordnung wiederherzustellen. Die Volksmassen dächten zu leichtfertig über den Frieden und sie glaubten, der Frieden sei einfach dadurch zu erzielen, daß man die Waffen niederlege. Solches Gerede verursache die Auflösung der Ordnung und Mutlosigkeit der Truppen an der Front. Er selbst, fügte Herr Gutschkow hinzu, wünsche keine Eroberungen, und der Einverleibungsgedanke fände in diesem Augenblick bei niemandem Unterstützung — wofür aber dann die russischen Soldaten eigentlich noch kämpfen, wofür sie ihre Haut zu Markte tragen sollen, wenn das neue Rußland seine Nachbarn ungeschoren lassen will, das können die „Provisorischen" ihren Leuten allerdings nicht verraten.

Auch der Justizminister Kerenski nicht, von dem es plötzlich gleichfalls heißt, daß er erkrankt sei. Just in dem Augenblick, wo seine schon oft bewährte Vermittlerschaft zwischen Bürgerlichen und Sozialisten wieder einmal dringlichst gebraucht wird. Ja, die Ärzte sollen ihm sogar nur noch wenige Wochen Lebenszeit zugesprochen haben, was, wenn es zuträfe, ein tragisches Verhängnis für den Mann bedeuten würde, der sich augenblicklich wohl der größten Volkstümlichkeit in Rußland erfreuen kann. Aber auch der französische Sozialistenführer Jaurès mußte von der Bühne des Lebens abtreten, als ihm gerade der Höhepunkt seines Wirkens zu winken schien — eine mehr oder weniger „verbündete" Revolverkugel setzte seiner von glühender Menschenliebe getragenen Tätigkeit vorzeitig ein Ziel. Ob Kerenskis Rolle wirklich schon ausgespielt ist? Auch wenn seine körperlichen Kräfte es noch eine Zeitlang aushalten sollten, die geistigen und seelischen Anstrengungen und Aufregungen dieser Petersburger Frühlingsstürme können auch den stärksten Volkstribunen zum raschen Niederbruch bringen. Schon schiebt sich Herr Skobelew, der Vorsitzende des Vollzugsausschusses des Arbeiter- und Soldatenrates, mehr und mehr in den Vordergrund. Er erläßt gleich Herrn Miljukow Noten, die er gegenzeichnet und durch die Petersburger Telegraphenagentur in die Welt hinaussendet, so daß es den Eindruck macht, daß in Rußland zurzeit nicht nur zwei Parteien, sondern auch zwei Regierungen am Ruder wären, von denen die eine, die nichtamtliche sozusagen, der anderen ihren Willen aufzwingt. Soll unter solchen Umständen das Ausland mit der amtlichen Regierung verhandeln? Über Krieg und Frieden? Und die Verbündeten, die Herr Skobelew dazu nötigen will, sich dem russischen Verzicht auf Eroberungen und Entschädigungen anzuschließen, mit welchem Minister des Auswärtigen haben sie es eigentlich in Petersburg zu tun? Sollte Herr Buchanan vielleicht deshalb, weil er in der Wahl zwischen Miljukow und Skobelew keinen Ausweg gefunden hat, sich aus dem Staube gemacht haben?

„Dicke Luft" in Rußland, wohin man sieht! Und niemand weiß, was dort noch werden mag . . .

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

✚ **Die Ansprache König Ludwigs von Bayern**, die der Monarch bei einem Besuche Straßburgs an seine dort liegenden Truppen hielt, wies zunächst darauf hin, daß Deutschland und seine Verbündeten den Feinden den Frieden angeboten hätten, daß aber die Feinde keinen Frieden wollten. Dann fuhr der König fort: „So werden wir weiter kämpfen bis zum siegreichen Ende. Auch jetzt sind wir noch bereit zum Friedensschluß, und zwar zu einem ehrenhaften Frieden, der uns die Sicherheit gibt, daß wir nicht wieder von der ganzen Welt überfallen werden, wie es diesmal geschehen ist." Mit erhobener Stimme sagte der König zum Schlusse der Ansprache: „Es freut mich ganz besonders, Sie hier in Straßburg begrüßen zu können, in dieser uralten deutschen Stadt, die wir vor mehr als 45 Jahren zurückerobert haben. Das Ziel unserer Feinde, und das sind noch nicht die unbescheidensten, gehen ja nicht nur dahin, die Grenzen, wie sie vor dem Kriege bestanden haben, wiederherzustellen, sie wollen uns diese schöne Stadt, dieses schöne Land wieder entreißen, aber das sollen und werden sie nicht! Sie werden zerschellen an dem Widerstand unserer sieggewohnten, tapferen Truppen!"

✚ Der **Verfassungsausschuß des Reichstages** beriet über den Antrag, nach dem die Mitglieder des Reichstags berechtigt sein sollen, ihr Zeugnis zu verweigern über Personen, die ihnen in ihrer Eigenschaft als Abgeordneter Tatsachen anvertraut haben. Auch bezüglich der Beschlagnahme sollen die Abgeordneten den Personen gleichstehen, welche ein gesetzliches Zeugnisverweigerungsrecht besitzen. Diese Abänderung des § 30 der Verfassung wurde gegen die konservativen Stimmen und eine von der Deutschen Fraktion angenommen. Angenommen wurde sodann nachstehende Abänderung des Art. 31: „Gleiche Genehmigung ist bei jeder anderen die Ausübung des Abgeordnetenberufes beeinträchtigenden Beschränkung der persönlichen Freiheit erforderlich. Auf Verlangen des Reichstags wird jedes Strafverfahren gegen ein Mitglied desselben und jede Haft oder sonstige Beschränkung der persönlichen Freiheit für die Dauer der Sitzungsperiode aufgehoben."

✚ Ein **Telegrammwechsel zwischen dem Sultan und dem Kaiser** hat aus Anlaß der siegreichen Abwehrkämpfe an der Westfront stattgefunden. Der Sultan gab seiner Bewunderung für die Truppen und der Hoffnung auf baldigen deutschen Sieg Ausdruck. Der Kaiser drückte in seinem Danktelegramm die Zuversicht aus, daß die deutschen Armeen den Anstürmen trotzen werden, bis die Angriffskraft der Feinde gebrochen sein wird.

### Österreich-Ungarn.

✖ In einer Unterredung äußerte sich der Chef des österreichisch-ungarischen Generalstabes **Freiherr v. Arz über die militärische Lage.** Er führte dabei aus, daß die Lage an den Fronten der Mittelmächte die denkbar günstigste sei. Die deutsche Westfront stehe unerschüttert und an einen Durchbruch der Feinde sei nicht zu denken. Die wirtschaftliche Lage ist zufriedenstellend, wobei ins Gewicht fällt, daß sich die Wirtschaftslage der Feinde durch den U-Boot-Krieg zusehends verschlechtert. Die Volksbewegung in Rußland, die eine Unternehmung an der Ostfront in absehbarer Zeit nicht wahrscheinlich macht, hat offenbar auch eine gewisse Wirkung auf die italienische Front gehabt, die trotz der Kämpfe im Westen und in Macedonien nicht in Bewegung gekommen sei.

### Frankreich.

✖ **Die vierte interparlamentarische Konferenz des Vierverbandes** hat ihre Sitzungen beendet und folgenden einstimmig gefaßten Beschluß veröffentlicht: Die Mitglieder der interparlamentarischen Konferenz der alliierten Länder stellen am Schluß ihrer vierten Tagung fest, daß

## Die Erbinnen von Reichenbach.

**Roman von Teo Küster.**

19 (Nachdruck verboten.)

Er spielte die Rolle des verliebten Lüstlings nicht übel, der Herr von Lossau. Hätte Friederike in diesem Augenblick ihren Gemahl gesehen, sie würde sich gewundert haben, wie richtig, wie wahrheitsdurchdrungen er die ihm zugeteilte Rolle aufgefaßt hatte.

Bleich, zitternd stand Mary vor dem sich so leidenschaftlich gebärdenden Gecken; umsonst flog ihr Blick hilfesuchend umher, denn kein menschlicher Laut drang in die einsame, wilde Schlucht, in welche Lossau sie gelockt. Die Angst schien sie einen Augenblick überwältigen zu wollen, doch der Gedanke, daß sie, wenn diese Schwäche sie übermannte, verloren sein würde, bewirkte, daß sie alle Kräfte anstrengte, ihre Hände aus dem Krallengriff des Mannes zu befreien.

Lossau war aufgesprungen, hatte die schlanke Taille Marys umfaßt, drückte das zum Tode erschreckte Mädchen mit Leidenschaft an sich und bedeckte trotz ihrer verzweifeltsten Kraftanstrengungen, ihm zu widerstehen, ihr Gesicht mit glühenden Küssen. Ein lauter Hilferuf Marys erscholl; mit einer letzten energischen Gewaltanstrengung riß sie sich los und, als er sich ihr wiederum mit seinem geröteten, wild verzerrten Gesicht nähern wollte, stieß sie ihn mit einer Gewalt von sich, mit welcher Angst und Schreck sie plötzlich ausgestattet, daß er taumelnd über einen Stein fiel und rücklings auf das Geröll stürzte, über das sich das Gletscherwasser talwärts ergoß. Er konnte sich nicht sogleich wieder erheben, der Fall auf die Steine verursachte ihm heftigen Schmerz, seine Perücke war fortgeflogen, sein Aussehen ein über alle Begriffe trostloses, lächerliches, und Marys Züge konnten den Ausdruck der Verachtung und des Ekels nicht verleugnen, von denen sie erfüllt war. Rasch wandte sie sich ab von dem Erbärmlichen und eilte mit flüchtigen Schritten der kaum zwanzig Minuten entfernten Interlakener Pension zu.

Unterwegs hatte sie sich vorgenommen, Friederike das Vorgefallene sogleich mitzuteilen und dann noch an demselben Tage abzureisen. Wohin? Das war ihr selbst noch nicht klar, nur fort von Interlaken, fort aus der Nähe des erbärmlichen Schurken, der es gewagt hatte, ein solches Attentat gegen sie zu unternehmen.

Hochrot vor Scham und Unwillen, Tränen in den Augen, erzählte sie Frau von Lossau das soeben Erlebte. Sie wußte, daß eine solche Mitteilung in den Augen der jungen Frau nicht als eine ihr zugefügte Kränkung gelten werde, denn der Haß und die Verachtung, die Friederike für ihren Gatten empfand, waren Mary längst kein Geheimnis mehr.

Die junge Frau lag auf einem Ruhebett, einen französischen Roman in der Hand. Ruhig ließ sie Mary ihre Erlebnisse erzählen und hörte anscheinend aufmerksam zu. Dann lagerte sich ein ungläubiges Lächeln um ihre Lippen und wegwerfend sagte sie: „Gehen Sie ein Brausepulver nehmen, Mary; Sie haben, scheint es, lebhaft und sehr aufgeregt geträumt."

„Aber ich bitte Sie, Cousine, hören Sie mich, ich muß fort von hier, ich habe nicht geträumt, und alles, was ich Ihnen erzählt, ist die volle Wahrheit! — Fragen Sie Ihren Gemahl . . . Doch nein, er wird es natürlich in Abrede stellen. — Aber ich kann unter keinen Umständen länger hier verweilen!"

In höchster Aufregung beschwor sie Frau von Lossau, sie sofort abreisen zu lassen, ja, fußfällig bat sie ihre Cousine darum. Doch nur höhnende Worte, nur ein mitleidiges Achselzucken hatte Friederike für das unglückliche Mädchen.

„Glauben Sie", entgegnete sie endlich, „ich sei eine solche Närrin, Ihren Märchen, die Sie mir aufzutischen versuchen, Glauben zu schenken? — Sie aus so nichtigen Gründen abreisen zu lassen? — Wohin wollen Sie auch? — Zu meinem Bruder vielleicht, ihn um Schutz anflehen für Ihre verfolgte Unschuld? — Ha! Er würde Sie ebenso auslachen wie ich. Lossau ist nicht der Held zu derartigen Verführungsromanen, und Sie haben die Disposition pfuscherhaft gemacht, sie wird meinen Bruder ebenso wenig wie mich betören."

Wie betäubt hörte Mary ihre Verwandte an; ihr ahnungsloses Herz konnte auf den Gedanken, daß das Ganze ein zwischen den beiden Gatten abgekartetes Spiel gegen sie sei, nicht kommen. Sie befand sich ganz in Friederikes Gewalt und konnte, willenlos wie sie war, an irgendeinen selbständigen Schritt kaum denken. Umsonst beschwor sie nochmals ihre Cousine, ihr die Reisemittel zu gewähren — sie wolle nach Schloß Reichenbach, sie wolle zu ihrer Schwester Edda und bei ihr bleiben, bis sie eine Stellung gefunden hätte.

Haßerfüllt ruhte Friederikes Blick auf dem schönen flehenden Mädchen zu ihren Füßen; kalt und schneidend antwortete sie: „Sie bleiben bei uns, so lange ich es für angemessen halte. Ihre alberne Geschichte wünsche ich nie mehr zu hören. Gehen Sie auf Ihr Zimmer: ich mag von dieser Heuchelei und Falschheit nicht länger Zeuge sein. Werden Sie vernünftig, ich komme sonst leicht in Versuchung, an Ihrer Zurechnungsfähigkeit zu zweifeln."

Mary ging auf ihr Zimmer. Ein Tränenstrom erleichterte ihr gedrücktes, wehes Herz, sobald sie allein war; dann rang sie verzweifelt die Hände und wie ein Angst- und Wehruf drang es aus ihrer Brust: „Oh, was hab' ich denn getan, daß sie beide mich so hassen und verfolgen — er mit Liebe, sie mit Nichtachtung?"

Mit zitternden Händen wühlte sie in ihrem Koffer, um nach Wertsachen zu suchen, die sich verkaufen oder verpfänden ließen, damit sie Reisegeld erhielt, denn daß sie fort, weit fort müsse von diesen Menschen, das stand fest bei ihr. — Ein kleines Kästchen hielt sie jetzt in den Händen, in ihm befanden sich ihre wenigen Schmucksachen, meist Andenken von ihren Eltern und einigen Freunden ihrer Familie. Sie öffnete es, schätzte den ungefähren Wert des Inhalts und schüttelte traurig das Köpfchen; so unendlich großen Wert die Sächelchen für sie auch hatten, auf der Goldwage des Juweliers würde er — so dachte sie — in Nichts zusammenschrumpfen. Nur ein Kreuz, mit blitzenden Steinen reich besetzt, erschien ihr allenfalls eines Versuchs wert. Dieses Kreuz war ihr das liebste, ihrem Herzen teuerste Andenken, von dem ihr die Trennung gewiß recht schwer wurde, denn es war ein Vermächtnis ihrer seligen Mutter, die es als ein Geschenk von einer fürstlichen Patin erhalten hatte. Den reellen Wert dieses Juwels ahnte Mary nicht.

Nach längerem schmerzlichen Zögern beschloß sie, sich von dem Kleinod zu trennen; es war ja ein Fall der höchsten Not, und nur durch dasselbe war sie imstande, sich die Mittel zur Flucht — denn als solche mußte sie jetzt ihre Abreise betrachten — zu verschaffen. Sie war auch fest entschlossen, ohne ein ferneres Wort des Abschieds zu ihren Verwandten abzureisen. Warum sollte sie sich weiteren Beleidigungen aussetzen?

Während des Mittagessens, das wußte sie — ging das Dampfschiff ab; viel Zeit war daher nicht zu verlieren. Eilig packte sie ihre Sachen, steckte das Kreuz zu sich und verließ ihr Zimmer, das sie hinter sich abschloß. Der Laden des ersten Juweliers in Interlaken war weit entfernt und dorthin eilte sie. Sie war so mit ihren Zukunftsplänen, mit ihrer Flucht beschäftigt, daß sie nicht bemerkte, wie Drake, der sie das Haus verlassen sah, ihr folgte. Schüchtern, verlegen, trat sie bei dem Juwelier ein, der

bei ihren Arbeiten sich volle Einmütigkeit bestätigt hat. Angesichts der neuen Form pazifistischer Machenschaften (!) der Mittelmächte betonen die Mitglieder der Konferenz von neuem ihren einmütigen Willen, nur einen Frieden anzunehmen, der zugleich mit dem Erfolge ihrer gerechtfertigten nationalen Zurückforderungen den Sieg der Freiheit und des Rechtes in der Welt sichern. — Dieser Beschluß zeigt erneut, wie man bei unsern Feinden über den Frieden denkt.

### Belgien.

× Einen Aufruf des unterdrückten Flamenvolkes an den Friedenskongreß in Stockholm richtet die flamisch-sozialistische Arbeitergemeinschaft, die ihren Sitz in Antwerpen hat. In dem Aufruf wird betont, daß die Lage der Flamen in der Welt weniger bekannt sei als die der Iren, Polen und Finnen, daß aber die Lage der Flamen eine um so schlimmere sei, als die belgische Sache einer der kriegführenden Parteien als Lanze und Schild diene. In Belgien seien die Flamen von jeher in ihrer freien Entwicklung gehemmt gewesen; seit 85 Jahren habe die Regierung in Belgien das flamische Volk zurückgedrängt. Wer für den Frieden sei, der müsse deshalb für die Sache Flanderns eintreten; denn nur in dem föderativen Aufbau Belgiens, also in der Selbständigkeit von Flandern und Wallonien liege das Heil des zukünftigen belgischen Staates. Die belgische Regierung suche das Verlangen nach Selbstverwaltung des flamischen Volkes dadurch zu unterdrücken, daß sie die mit Zuchthausstrafe bedrohe, die sich mit dieser Frage befassen. Deshalb wende sich die Arbeitergemeinschaft an den Kongreß mit der Bitte, daß er für die gerechte flamische Sache eintrete.

### Rußland.

× Wie groß die Unsicherheit in Petersburg eigentlich ist, bezeugt die letzte Nummer des Blattes „Rjetsch", das Miljukow nahesteht. „Rjetsch" bringt von einem einzigen Tage der jüngsten Petersburger Unruhen folgenden Meldungen: Aus einem Auto, das durch den Newski-Prospekt raste, wurde das Feuer auf Mitglieder der Milizen eröffnet. Diese erwiderten das Feuer, wobei von den Insassen des Kraftwagens eine Frau, ein Leutnant und ein Freiwilliger getötet wurden. Am Nachmittag ertönten auf dem Snamenski-Platz Gewehrschüsse, wobei zwei Soldaten getötet und zwei weitere schwer verwundet wurden.

### Schweden.

× Die Neuordnung der inneren Politik beschäftigt die Geister immer lebhafter. Die liberale Sammlungspartei des Reichstages, d. h. alle zwischen den Konservativen und den Sozialdemokraten stehenden politischen Gruppen, hat dem Staatsministerium eine Denkschrift zugestellt, in der zur baldmöglichen Lösung der Fragen des allgemeinen und gleichen kommunalen Stimmrechtes sowie des Frauenstimmrechtes um Mitwirkung der Regierung ersucht wird. Es wird weiter ausgeführt, daß schon lange eine durchgreifende Demokratisierung der schwedischen Gesellschaft notwendig sei; jetzt sei aber deren Notwendigkeit so dringend, daß eine schwere Gefahr für das Land vorliege, wenn vor der Auflösung des Reichstages ein entscheidendes Ergebnis nicht erreicht werde. In den nächsten Tagen wird ein Ministerrat stattfinden, der die Antwort auf diese Denkschrift beraten soll.

### Amerika.

× Die Frage des Hungerkrieges gegen die Neutralen ist zwischen dem englischen Minister Balfour und dem Staatssekretär Lansing eingehend besprochen worden. Nach amerikanischen Blättermeldungen wurde beschlossen, gegen Skandinavien und Holland energische Maßnahmen zu ergreifen und ihnen die Verschickung von Lebensmitteln nur unter der ausdrücklichen Bedingung zu gestatten, daß davon nichts nach Deutschland ausgeführt wird. Die Blätter führen lange Statistiken auf, um zu beweisen, daß die Durchfuhr nach Deutschland ganz bedeutend sei. — Man verschweigt dabei, daß die Einfuhr in die neutralen Länder bereits so sehr beschränkt ist, daß weitere Maßregeln den Hungerkrieg bedeuten.

### Aus In- und Ausland.

**Berlin,** 8. Mai. Nach einer Verfügung des preußischen Kultusministers sollen den chinesischen Studierenden, die ihre Studien an den Universitäten und technischen Hochschulen fortsetzen wollen, keine Schwierigkeiten bereitet werden.

**Budapest,** 8. Mai. Die sechste ungarische Kriegsanleihe wird in der ersten Hälfte des Monats Mai zur Ausgabe gelangen, und zwar wird diesmal bloß eine 6%ige Rentenanleihe aufgelegt werden.

**Rom,** 8. Mai. Die Vierverbandskabinette haben sich darüber geeinigt, daß die Mittelmächte vom Mittelmeer ausgeschlossen werden sollen.

**Washington,** 8. Mai. Die Regierung beschloß, England 100 Millionen Dollar zu leihen zur Deckung seiner Bedürfnisse im Monat Mai.

## Mehr Fett und Eiweiß.

Größere Ausnutzung unseres Getreides.

Die deutsche Wissenschaft feiert einen neuen Triumph. Der Krieg hatte den deutschen Erfindungsgeist vor große Aufgaben gestellt. Die Not lehrte viele Schwierigkeiten überwinden, und unsere Gegner zwangen uns einheimische Rohstoffe besser auszunutzen. Ein Beispiel hierfür ist die Gewinnung von Fett und Eiweiß aus dem Getreide. Das Kriegsernährungsamt erlaubte die Entkeimung des Getreides im Deutschen Reiche und übertrug dem Kriegsausschuß für Öle und Fette die Verarbeitung.

**Der Technik ist es jetzt gelungen, aus dem Getreidekorn den kleinen Keim, der in der Zusammensetzung dem Hühnerei ähnlich ist und die wichtigsten Nährstoffe für die jungen Pflanzen enthält, zu entfernen. Alle bedeutenden Mühlen haben die Entkeimung eingeführt. In fünf Ölwerken werden dann die anfallenden Keime zu Öl und Eiweiß verarbeitet. Auf diese Weise wird ein brauchbares Speiseöl und ein Rohmaterial für die Margarineherstellung gewonnen.**

Das gleichzeitig anfallende Eiweißmehl ist 3½ mal so nahrhaft als Fleisch; 20 Gramm davon ersetzen ein Hühnerei. Unsere Fettwirtschaft wurde hierdurch wesentlich bereichert. Es werden verschiedene Nährmittel, ein Morgentrank, Suppen, Speisewürzen aus dem Eiweißmehl hergestellt und es dient dem Militärzwieback als Ersatz für Ei. Es ist zu hoffen, daß für die neue Ernte fast aller Roggen, Weizen, auch ein Teil der Gerste und des Hafers zu dieser wichtigen Verarbeitung gelangen. Die Mehlausbeute wird dadurch nicht verringert. Das Mehl wird nur verbessert, weil die Fettsäuren, welche die Ranzigkeit, Bitterkeit und Muffigkeit hervorrufen, beseitigt sind. Besonders fetthaltig ist der Mais; aus ihm werden 2% Öl hergestellt, und aus einem Waggon Mais können so 5 Zentner Margarine gewonnen werden, ohne daß irgendwie die Ausbeute an Mehl, Grieß, Schrot, Kleie beeinträchtigt wird.

Die technische Leitung dieser Getreideentkeimung zum Zwecke der Ölgewinnung ruht in den Händen von Prof. Dr. Backhaus, dessen Name durch die Kindermilch bekannt ist, und der vorher im Kriegsministerium die Gefangenenernährung organisierte. Die Einzelheiten der Gewinnung von Fett und Eiweiß aus Mais und Getreide werden nicht bekanntgegeben, da man natürlich unseren Feinden nicht dieses wichtige Hilfsmittel auf irgend eine Weise in die Hand spielen möchte.

# Der Krieg.

Großes Hauptquartier, 9. Mai.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

**Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht von Bayern.**

Bei ungünstigen Witterungsverhältnissen war das Artilleriefeuer nur an wenigen Stellen lebhafter. Bayerische und Fränkische Regimenter, die gestern morgen Fresnoy mit großem Schneid gestürmt hatten, hielten den Ort gegen neue feindliche Angriffe und brachten weitere 100 Gefangene ein.

Teilvorstöße der Engländer bei Roeux und Bullecuort wurden abgeschlagen.

**Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen**

Zwischen dem Winterberg und der Straße Corbeny Berry-au-Bak schritten abends frisch eingesetzte französische Kräfte nach Trommelfeuer zum Angriff. In hartem Ringen wurde der Feind teils im Nahkampf teils durch Gegenstoß zurückgeworfen.

Im übrigen war auch an der Aisne und Champagnefront die Gefechtstätigkeit, beeinflußt durch das schlechte Wetter, geringer als an den Vortagen.

### Oestlicher Kriegsschauplatz

Nördlich von Kirlibaba und südlich der Valeputna-Straße wurden Vorstöße russischer Kompagnien leicht abgewiesen.

Die

**Macedonische Front**

war gestern der Schauplatz erbitterter Kämpfe. Nach starker Artillerievorbereitung führte General Sarrail seine verbündeten Truppen zwischen Prespa- und Doiran-See an zahlreichen Stellen zum Angriff. Besonders erbittert wurde im Cernabogen gekämpft, wo Tag und Nacht wiederholte feindliche Anläufe unter schwersten Verlusten für den Gegner vor unseren Stellungen vollkommen zusammenbrachen. Das gleiche Schicksal hatten Angriffe des Feindes bei Gradesnica am Wardar und westlich des Doiran-Sees. Deutsche und bulgarische Divisionen haben dem Feinde eine schwere Niederlage bereitet.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

### Der Krieg in Ostafrika.

Die amtliche Londoner Gazette bringt eine Mitteilung des Generals Smuts über die letzten Operationen in Ostafrika vor seinem Fortgange von dort. Darin wird mitgeteilt, daß etwa 12000 südafrikanische Truppen fortgeschafft und durch Schwarze ersetzt werden mußten infolge der furchtbaren Verluste durch Seuchen. Von 1000 berittenen Soldaten hatten innerhalb 6 Wochen 900 ihre Pferde verloren. General Smuts beschreibt dann den Versuch, die Deutschen zu umgehen. Der Kampf habe begonnen und wäre noch im Gange gewesen, als er abgereist sei. Der Feind würde zwar zurückgetrieben, aber der Plan, ihn abzuschneiden, sei mißlungen, da er durch Wald und Sümpfe geschützt gewesen sei. Smuts erläutert die praktischen Unmöglichkeiten, den Feind in eine solche Stellung zu bringen, daß er umgangen werden könnte. — Mit anderen Worten, der Feldzug in Ostafrika, dessen bevorstehendes Ende Smuts und die leitenden Männer in London schon vor Monaten vorausgesagt haben, ist noch lange nicht zu einem Abschluß gekommen.

### Ehrentage deutscher Armeen.

Die französische Niederlage am 5. Mai stellt sich nach ergänzenden Meldungen als weitaus schwerer heraus, als sich anfänglich übersehen ließ. Die Franzosen haben nach einer Feuervorbereitung, die alles bisher Erlebte weit übertraf, gegen den Höhenzug des Chemin des Dames in der ersten Linie über 15 Divisionen eingesetzt und waren infolge der unerhörten blutigen Verluste gezwungen, immer mehr Reserven in den Kampf zu werfen, die sie von allen übrigen Teilen ihrer Front eiligst heranzogen. Ein Riesenheer von 200 000 Mann sollte den entscheidenden Schlag führen. Schwerste Verluste und minimale örtliche Erfolge waren das Resultat der ungeheuersten Anstrengung, zu der Frankreich alle verfügbaren Kräfte zusammengerafft hatte. Am 6. Mai hatten die Franzosen ebensowenig Erfolg. Die Kämpfe des 5. und 6. Mai gehören zu den schwersten und für den Feind blutigsten aller bisherigen französischen Offensiven. Sie werden für alle Zeiten zu den stolzesten Ehrentagen der Kronprinzlichen Armeen an der Aisne und in der Champagne rechnen.

**Die unnahbare Küste.**

Obwohl der französische Zensor ängstlich besorgt ist, nur Siegesmeldungen und Berichte von großen Erfolgen durch die Presse verbreiten zu lassen, findet sich im Pariser „Journal" jetzt doch ein eigenartiges Zugeständnis. Dort erklärt nämlich ein sachverständiger Mitarbeiter zu der Frage, warum die Stützpunkte der deutschen U-Boote an der flandrischen Küste noch nicht vernichtet worden seien, leider müsse darauf geantwortet werden, daß die englischen Schiffe bei der Annäherung an die Küste von den deutschen Küstenbatterien bereits unter Feuer genommen werden, wenn die englischen Schiffe noch gar nicht schießen können. Verschiedentlich seien englische Monitore 33 Kilometer von der Küste unter gut liegendes Sperrfeuer gekommen. — Der Schreiber urteilt, da er sich zurzeit bei der englischen Flotte befindet, aus eigener Anschauung.

# Lokales und Provinzielles.

**Halver,** 10. Mai.

1521 Satiriker Sebastian Brant, Verfasser des Narrenschiffes gest. — 1871 Friede von Frankfurt a. M.: Elsaß-Lothringen fällt an Deutschland. — 1904 Afrikareisender Stanley gest. — 1915 Geschichtsforscher Karl Lamprecht gest. — Rückzug der Russen von der Nidafront. — Ankunft der „Emden"-Landungsmannschaft in Damaskus.

□ **Testamente der Kriegsgefangenen.** Eine sehr wichtige Verordnung, die großes Interesse für unsere Kriegsgefangenen haben dürfte, ist im Armee-Verordnungsblatt veröffentlicht. Hiernach können Testamente und letztwillige Verfügungen von den Kriegsgefangenen mit Hilfe von zwei Kameraden aufgestellt werden. Die betreffenden Paragraphen lauten: Der öffentlichen Beglaubigung der Unterschrift eines Deutschen, der sich als Kriegsgefangener in feindlicher Gewalt befindet, steht es gleich, wenn zwei weitere Kriegsgefangene schriftlich bezeugen, daß die Unterschrift von dem durch sie Bezeichneten herrührt. Die Zeugen müssen deutsche Militärpersonen sein und mindestens im Range eines Unteroffiziers stehen. Zum Beweise der Echtheit einer solchen Urkunde genügt ein schriftliches, mit dem Dienstsiegel oder -stempel versehenes Zeugnis einer ausländischen Dienststelle, der die Unterschriftszeugen unterstehen. Die Bestimmung gilt für alle nach dem 1. August 1914 aufgenommenen oder errichteten Urkunden der bezeichneten Art.

□ **Der Mangel an Silbergeld.** Dem in letzter Zeit so unangenehm bemerkbar gewordenen Mangel an Silbermünzen kann bei den wachsenden Schwierigkeiten, die sich der Silberbeschaffung entgegenstellen, im Wege von Neuprägungen wirksam nicht begegnet werden, solange die umfangreichen Zurückhaltungen von Silbermünzen durch das Publikum andauern. Im ganzen sind an Silbermünzen unter Berücksichtigung der eingezogenen Stücke im Reiche nicht weniger als 1 270 394 355 Mark geprägt, so daß auf den Kopf der Bevölkerung (nach der Volkszählung von 1910) 19,57 Mark entfallen. Mit dieser tatsächlich geprägten Menge steht das so selten gewordene Sichtbarwerden namentlich der größeren Silbermünzen in stärkstem Widerspruch. Es wird deshalb wiederholt an jeden die Aufforderung gerichtet, die in seinem Besitz befindlichen Silbermünzen alsbald wieder in den Verkehr zu bringen. Das ist im allgemeinen Interesse unbedingt notwendig.

—* Die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen hat im vergangenen Jahr, wo das Vermögen noch nicht die Hälfte des heutigen Standes erreicht hatte, über drei Millionen Mark für Unterstützungszwecke verausgabt. Hand in Hand hiermit ging eine über das ganze Deutsche Reich organisierte umfangreiche soziale Fürsorgetätigkeit. Für das laufende Jahr wird, den neuen Einnahmen entsprechend, eine erheblich größere Summe zur Verteilung gelangen und auch die praktische Fürsorgearbeit der Stiftung wird die den gewaltigen Aufgaben gemäße Ausdehnung erfahren. Das deutsche Volk möge aber weiter in reichem Maße seine Gaben fließen lassen, damit den Hinterbliebenen derer, die ihr Blut für das Vaterland geopfert und den Feind von seinen Mauern ferngehalten haben, Hilfe und Trost zuteil werde.

**Aus dem Volmetal,** 9. Mai. Die Glörbachsperre hatte am 6. d. Mts. einen Wasserinhalt von 1,681 Millionen Kubikmeter (gegen 1,700 Millionen Kibikmeter in der Woche vorher), die Jubachsperre 1,042 Millionen Kubikmeter (gegen 1,052 Millionen Kubikmeter in der Vorwoche.)

**Hemer,** 9. Mai. Die Sehnsucht nach einem guten Schweinebraten hat 4 bislang unbestrafte Leute zu einem leichtsinnigen Streich verleitet. Am Abend des 22. Februar ds. Js. unterhielten sich die Vier über die bittere Lebensmittelnot, einer von ihnen, ein Schlächter, erwähnte, daß er gerade von einer Hausschlachtung komme, und so beschloß man denn, aus der Kriegsküche hierselbst sich etwas zu holen. Zwei hielten draußen Wache, während die anderen in den Stall eindrangen ein Schwein abschlachteten, zerlegten und in einen Sack zunächst unter dem Musikpodium des Schützenhofes versteckten. Vor der Hagener Strafkammer waren sämtliche Angeklagte geständig und wurden zu der geringsten zulässigen Strafe von je 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

**Ibbenbüren,** 8. Mai. Eine noch unbekannte Person kam mit einem Pferde durch das Dorf Riesenbeck. Als bekannt wurde, daß der Mensch das Tier in Voltlage gestohlen hatte, nahm man die Verfolgung des Reiters auf. Hieran beteiligte sich auch ein Unteroffizier vom Gefangenenarbeitskommando. Wie nun dieser in die Nähe des Diebes kam, zog letzterer einen Revolver und erschoß den Unteroffizier auf der Stelle. Der Mörder ist dann, nachdem er das Pferd im Stich gelassen, in die Berge geflüchtet. Die sofort angestellten Ermittelungen haben bis zur Stunde keinen Erfolg gehabt.

## Nah und fern.

o **Wiederaufnahme des Postpaketverkehrs nach der Türkei.** Die Handelskammer zu Berlin hatte das Reichspostamt gebeten, für eine möglichst baldige Wiederaufnahme des im Februar dieses Jahres eingestellten Postpaketverkehrs nach der Türkei Sorge zu tragen. Der Kammer ist daraufhin vom Reichspostamt mitgeteilt worden, daß vom 7. Mai die Beförderung wieder aufgenommen werde, mit der Einschränkung jedoch, daß von einem Absender täglich höchstens 30 Pakete aufgeliefert werden dürfen.

⊙ **Ein amerikanischer „Idealist".** Der amerikanische Automobilfabrikant Ford, der sich während des Krieges mit seiner reklamehaften Friedensbewegung wirksam in Szene zu setzen wußte und dann plötzlich ankündigte, daß er täglich 1000 U-Boote für sein Vaterland zu bauen gedenke, weigert sich jetzt, finanzielle Verpflichtungen, die seine Vertreter in Europa übernommen haben, zu erfüllen. Hierzu gehört z. B. die Bezahlung einer Anzahl Gelehrter, die in seinem Auftrage und zum Preise seiner segensreichen Tätigkeit Flugschriften geschrieben haben.

o **Eine Druckerei zur Herstellung gefälschter Brotmarken** ist in Berlin von der Kriminalpolizei entdeckt und aufgehoben worden. Der Inhaber und seine Frau wurden verhaftet und Maschinen und alles Material beschlagnahmt. Welchen Umfang das verbrecherische Treiben angenommen hatte, geht daraus hervor, daß 20 000 fertiggestellte Brotkarten vorgefunden wurden.

⊙ **Ein Sohn Bonar Laws in türkischer Gefangenschaft.** Holländischen Zeitungsmeldungen zufolge ist bei einem der jüngsten Gefechte in Palästina der zweite Sohn des englischen Ministers Bonar Law in türkische Gefangenschaft geraten.

⊙ **Mangel an Zeitungspapier in England.** In der englischen Papierindustrie ist eine Krise eingetreten. Die Zufuhr von Rohstoffen hat fast gänzlich aufgehört. Mehrere Papierfabriken, vor allem die, welche Zeitungspapier erzeugen, mußten den Betrieb einstellen. Für englische Kriegslügen wird aber wahrscheinlich immer noch Papier genug vorhanden sein.

---

sie mit größter Zuvorkommenheit empfing, und reichte ihm das Kreuz hin. Marys Erscheinung war trotz ihrer anspruchslos einfachen Toilette eine entschieden vornehme, achtunggebietende, auch wußte der Juwelier bereits wer sie war.

„Dürfte ich Sie bitten, mein Herr, mir zu sagen, welchen Wert dieses Kreuz — für Sie haben würde, welche Summe Sie mir leihen würden, wenn ich Ihnen dasselbe als Pfand ließe?"

(Fortsetzung folgt.)

# Bunte Zeitung.

**Pariser Kohlenwucher.** Ein Pariser Blatt weist darauf hin, daß man trotz der großen Kohlennot auch in Paris Kohle bekommen könne, wenn man nur die „richtigen" Preise zahle. Ein Hauspförtner, der wegen seines ungewöhnlichen Einflusses geradezu berühmt geworden sei, liefere Kohle, aber nur dann, wenn man ihm mindestens 40 Zentner abnehme und für jede Tonne außer dem festgesetzten Preise eine „Vermittelungsgebühr" von 50 Frank zahle. Eine vornehm auftretende Dame fordere noch mehr als der geschäftskundige Pförtner, und zwar für gewöhnliche Kohle 300 Frank die Tonne und für Glanzkohle 400 Frank; der normale Preis aber betrage gegenwärtig für Kohle 130 Frank, für Glanzkohle 220 Frank. Eine andere Dame, die eine Villa am Meeresstrande besitze, verkaufe Kohle im Kleinhandel an jeden, der zu kaufen wünsche; nur müsse man bei jeder Tonne 100 Frank Aufschlag zahlen. In ähnlicher Weise verfahre eine bekannte Wäscherei; auch hier kostet die Kohle 100 Frank über Preis, und dazu müsse man sie sich noch selbst abholen. Zu den Kohlenwucherern gehörten auch ein Apotheker, der den Brennstoff im wahren Sinne des Wortes zu Apothekenpreisen verkaufe, und ein Doktor der Rechte, der offenbar mehr Kohle zur Verfügung habe als die größten Großhändler, denn er verkaufe nicht unter einer Schiffsladung!

**Warum er es eilig hatte.** Eine heitere Szene spielte sich kürzlich vor dem Berliner Gewerbegericht ab. Eine Prozeßsache war soeben erledigt worden und die nächste wurde vom Gerichtsdiener aufgerufen, als sich ein Landsturmmann durch die Prozeßparteien und Zeugen zum Richtertisch drängte und den Vorsitzenden bat, seinen Rechtsstreit doch vorwegzunehmen, da er es „sehr eilig" habe. Seine Sache war zwar nach der Reihenfolge noch lange nicht dran, aber im Interesse des militärischen Dienstes werden solche Wünsche nach Möglichkeit berücksichtigt, und so wurde auch der Rechtsstreit des Soldaten in Angriff genommen. Nachdem die Sache beendigt war, fragte der Richter den Feldgrauen, warum er es denn so eilig gehabt habe, worauf dieser in echtem Berlinisch erwiderte: „Um elfen jibts Löhnung!"

**Holundermarkröhren für die Wundbehandlung** werden vom Generalarzt Professor Payr auf Grund günstiger Erfahrungen, die er bei der Behandlung von Hirnwunden und Hirneiterungen gemacht hat, warm empfohlen. Man benutzt Holundermarkstücke von verschiedener Länge und Dicke, die mittels eines Glühdrahtes oder einer kleinen Rundfeile ausgehöhlt worden sind. Die Röhrchen üben infolge ihrer außerordentlichen Leichtigkeit keinen schädlichen Druck auf das Körpergewebe aus. In gekochtem Zustande sind sie überdies weich und geschmeidig, so daß sie sich jedem Wundkanal anpassen. Durch ihre Fähigkeit, Flüssigkeiten anzusaugen, tragen sie rasch zur Austrocknung der Wundhöhle bei.

## Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Keine neue Bettwäsche für die Stadtkinder auf dem Lande.** Die besonders in Stoffen für Bettwäsche herrschende Knappheit gestattet es nicht, für Stadtkinder, die zur besseren Ernährung auf das Land geschickt, dort also nur zeitweilig beherbergt werden, Bettwäsche zu ihrer Unterbringung neu zu bewilligen. Es ist darauf hinzuwirken, daß die Kinder aus den vorhandenen Beständen des Beherbergenden versorgt werden oder die Angehörigen der Kinder die für diese vorhandene Bettwäsche mitgeben oder nötigenfalls nachsenden.

* **Seide wird nicht der Bezugsscheinpflicht unterworfen.** Gegenüber den in Verbraucherkreisen umgehenden, von interessierten Kreisen genährten und zu sinnlosem Einhamstern verführenden Gerüchten, die besagen, Seide würde binnen kurzem dem Bezugsscheinzwange unterworfen werden, erklärt die Reichsbekleidungsstelle, daß sie nicht beabsichtigt, Seide von der Freiliste zu streichen und der Bezugsscheinpflicht zu unterwerfen.

* **Höchstpreise für Seife.** Der Bundesratsbekanntmachung über den Verkehr mit Seife sind jetzt Höchstpreisbestimmungen hinzugefügt worden. Es wird angeordnet: Bei Abgabe an den Verbraucher dürfen die Preise nicht übersteigen für 1 Kilogramm: bei Kernseife und sonstiger Seife in schnittfester Form, mit Ausnahme von Feinseife, mit einem Gehalt an Fettsäure von 58 und mehr Prozent 8,00 M., 50 bis 57 % 7,20 M., 40 bis 49 % 6,00 M., 30 bis 39 % 4,70 M., 20 bis 29 % 3,35 M., unter 20 % 1,30 M.; bei Feinseife, mit Ausnahme von K. A.-Seife, einschließlich Packung 12 M. für 1 Kilogramm; bei Schmierseife mit einem Gehalt an Fettsäure von 38 und mehr Prozent 5,20 M., 30 bis 37 % 4,65 M., 20 bis 29 % 3,25 M., 10 bis 19 % 1,60 M., unter 10 % 0,65 M. Geringere Mengen sind entsprechend dem Mindergewichte geringer zu berechnen. Die Bestimmungen treten mit dem 10. Mai 1917 in Kraft..



Zu End' ist sein Sehnen und sein Hoffen,
War stets der lieben Heimat zugewandt;
Von eines Feindes Kugel schwer getroffen,
Hin sank er, todeswund auf blut'gem Sand.
Gefallen für die Heimat, die er liebte,
Wir danken's ihm und schwören es ihm zu,
So sehr sein Scheiden unser Herz betrübte:
Du bleibst uns ewig unvergessen, Du!

Wiedersehn ist seine und unsere Hoffnung.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 2. Mai 1917 mein heissgeliebter, unvergesslicher Sohn, unser guter, treuer Bruder, Schwager und Onkel

**Wilhelm Eicker**
**Gefreiter im Fussart. Batl. . . .**

im Alter von 37 Jahren.

In tiefer Trauer:

**Familie Ww. Alb. Eicker.**

**Schalksmühle,** den 8. Mai 1917.

Beileidsbesuche bitte zu unterlassen.

**Danksagung.**

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme bei dem Heimgange unserer lieben Verstorbenen sowie für das zahlreiche Grabgeleit sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.

Halver, den 10. Mai 1917.

**Familie Heinr. Nieding.**

**Trauerbriefe**
werden schnell und billig
: : angefertigt in der : :
**Buchdruckerei**
**Wilh. Bell jr., Halver.**

**Die Gartenlaube**
**65. JAHRGANG**
*bringt jetzt*
*in ihrem Beiblatt*
**„Die Welt der Frau"**
*die Erlebnisse*
*der Frau Admiral v. Mauler*
**Meine Leiden in russischer Gefangenschaft**
* * *

# Bekanntmachung.

Es ist seit Eintritt der trockenen Witterung wiederholt die Unsitte des sogenannten „Flämmens" bemerkbar gewesen. Die Unsitte hat nicht selten **Waldbrände** verursacht. — Sie zu bekämpfen ist daher die ernste Pflicht nicht nur für die Verwaltung, sondern auch für die mit ihren Interessen gefährdete Bürgerschaft.

Ich fordere deshalb die Bürgerschaft auf, an ihrem Teile bei der Bekämpfung jener Unsitte mitzuwirken.

Die Sicherheitsbeamten sind angewiesen, unnachsichtlich vorzugehen und jede Uebertretung zur Anzeige zu bringen.

Besonders wird noch darauf hingewiesen, daß die Eltern für die Handlungen ihrer Kinder verantwortlich sind und deshalb gut tun, die Kinder zu belehren und zu ermahnen.

Halver, den 20. März 1917.

**Der Amtmann.**

**Wir können fortgesetzt weitere — vorläufig mindestens noch 20 —**
# Arbeiterinnen
**einstellen.**
**Metallwarenfabrik P. W. Haurand, Halver i. Westf.**

# Anzeigen aller Art

Familien-Nachrichten, Stellengesuche und -Angebote, Kauf- u. Verkaufsanzeigen usw.

in auswärtigen Zeitungen

**besorgt ohne Preisaufschlag die Geschäftsstelle des Allgemeinen Anzeigers, Halver.**

## Amtssparkasse Halver i. W.

Giro-Konto: Reichsbank Lüdenscheid.
Bank-Konto: Landesbank der Provinz Westfalen in Münster.
Postscheck-Konto: Cöln Nr. 3835.
Fernsprecher Nr. 1.

Zinsfuß für Einlagen im Spar- und im Scheckverkehr **4 vom Hundert** bei tageweiser Verzinsung.

Annahme von Einlagen im Kassenraum (Amtshaus Zimmer 5), bei den Annahmestellen oder im Wege der Ueberweisung durch Giro-, Bank- oder Postscheck-Konto. Annahme von Zinsscheinen von Reichs- und :=: :=: Staatsanleihen 10 Tage vor Fälligkeit. :=: :=:

Depositen- und Kontokorrent, Giro- und Scheckverkehr.

Hinterlegungsstelle für Wertpapiere, Vermietung von Schrankfächern, Verwahrung von Sparbüchern.

## Amt Halver.

Am **Donnerstag, den 10. ds. Mts., nachm. 4 Uhr** kommt bei Wirt Böhle in Halver, Berlinerstraße minderwertiges Rindfleisch zum Verkauf. Fleischkarte ist vorzulegen.

Halver, den 9. Mai 1917.

**Der Amtmann.**

**Weißblechdosen**
zum Versenden von
**Butter, Marmelade etc.**
**ins Feld.**
**emaillierte Blechdosen**
**Einkochbüchsen**
sind wieder vorrätig
**Wilh. Bell jr., Halver.**

## Fischerei-Verpachtung.

Die Fischereigerechtsame des Rönsahlbaches, der Lingese und Wipper, soll **am Samstag, den 12. Mai ds. Js.,** nachmittags 5 Uhr, im Lokale des **Gastwirts August Sure** in Rönsahl meistbietend auf 8 Jahre verpachtet werden, wozu Interessenten hierdurch freundlichst eingeladen werden.

Bürhausen, den 8. Mai 1917.

**Der Gemeindevorsteher:** Müller.

**Geschäftsbücher** empfiehlt **Wilh. Bell jr., Halver.**

Einige
**Fallhammerschmiede**
für dauernde Beschäftigung sofort gesucht.
**Dresbach & Cie.**
**Halver i. Westf.**

**Markttaschen**
empfiehlt
**Wilh. Bell jr., Halver.**

Zum sofortigen Eintritt suche ich noch einige
**Frauen oder Mädchen**
für meine Versandabteilung.
**C. H. Steinbach,**
**Oberbrügge i Westf.**

**Aparte Neuheiten**
**in hochfeinem**
**Briefpapier**
**Mappen**
**Kasetten**
**Kurzbriefe**
**etc. etc.**
wieder vorrätig in der
**Buchhandlung**
**Wilh. Bell jr., Halver.**

**Kranken- und Sterbekasse Halver.**

**Sonntag, den 13. ds. Mts.**
**Quartal-Auflage**
Um pünktliche Zahlung der Beiträge ersucht
Der Vorstand.

**Zur Aussaat empfehle:**
Schwedenklee
Weißklee
Thimote
Raygras
Knaulgras
Wiesenschwingel
Schafsschwingel
Wiesenrispengras
Wiesenfuchsschwanz
Gemeines Rispengras
Fioringras
Saatwicken
Riesenspörgel
Ackerspörgel
Seradella
Gartensämereien
**C. Zimmermann, Ohl Bez. Cöln.**

**Romanbücher:**
**Krieg und Liebe**
**Vergiß mein nicht**
**Romanperlen**
**usw. usw.**
wieder neu eingetroffen
**Wilh. Bell jr., Halver.**